Preis 20 Mark

# Völkischer Beobachter

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Samstag. — Bezugspreis: Im Inland durch die Post monatlich M. 150,—, vierteljährlich M. 450,—, unter Streifband im Inland und Deutschösterreich monatlich M. 200,—, vierteljährlich M. 600,—, im übrigen Ausland monatlich M. 360,—, vierteljährlich M. 1080,—. Postscheckkonto Frz. Eher Nachf., G. m. b. H., München 11 346. — Bankverbindung Hansabank (e. G. m. b. H.), München. — Geschäftsstelle: München, Thierschstraße 15. — Fernruf 20 647. — Geschäftszeit 8—6 Uhr, Samstag 8—1 Uhr. — Anzeigenpreis: Die 30 mm breite Grundzeile für Geschäftsanzeigen auswärts brutto M. 25,—, für München M. 20,—, mit entspr. Nachlaß. Reklamezeile M. 90,—, Familienanzeigen M. 10,—, Kleine Anzeigen (Stellengesuche usw.) M. 10,—

Schriftleitung: München, Schellingstraße 41/I. — Fernruf 20 647. — Drahtanschrift: Beobachter München. — Sprechstunden der Schriftleitung: Täglich von 9—11 Uhr vormittags

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Leiter: Dietrich Eckart

Ausgabe 91 | München (Mittwoch), den 15. November 1922 | 36. Jahrgang

F. M. J. Rehse Archiv und Museum f. Zeitgeschichte München

# „Briefe der Canaille!"

## Auers neueste Blamage!

Ganz München schläft. Nur einer wacht, besorgt um das Wohl der Welt und seines vielgeliebten Landtags. Es ist der allverehrte Erhard Auer. Sorgenvoll geht er in seinem Kabinett auf und ab, ab und auf. Und denkt. Da kommt ihm ein Gedankenfunke: Das Gewerkschaftshaus wird gestürmt werden, die Hakenkreuzler sind bis an die Zähne bewaffnet am Südlichen Friedhof versammelt. Das Vaterland muß gerettet werden.

Aufspringt der Held — ans Telephon. Polizeidirektion? Hier Auer, Vizepräsident des Landtags. Sind die Funker ausgerückt? Was gibt es gar nicht auf der Polizei? Bitte den Referenten ans Telephon? — — Sind die Funker weg? Was, gibt's wirklich keine? Also, auf dem Südlichen Friedhof sind die Garden der Reaktion versammelt, fahren Sie hin und schlagen Sie sie nieder!!! — Der Landesvater warf sich erregt ins Fauteuil, seine Pflicht war getan, der Funke hatte gezündet.

Sein Freund aber, Genosse Burgemeister Schmidt, mußte bei Nacht und Nebel mit Polizisten zum Friedhof, um die bewaffnete Reaktion zu bändigen.

An der Friedhofspforte Begrüßung. Ein Mann springt aus dem Dunkel und flüstert: „Herr Burgemeister, es sind ja die Unsrigen!"

Tableau!

Ganz München lacht, Herr Auer aber wird wohl einige hundert Ballen Papier mehr vor die Eingänge der „M. P." stellen, damit dieser Augapfel nicht angestochen wird. Wenn Herr Auer im Parlament erscheint, wird ihm ein freundliches Lachen entgegenschallen. Sie können seine Gefühle alle sicher gut verstehen, die Parlamentarier . . .

## „Briefe der Canaille!"

Die französische Regierung besitzt einen Akt mit der Aufschrift „Lettres de canaille", d. h. Briefe der Canaille. In ihm befinden sich die Briefe jener vaterlandslosen deutschen Lumpen, welche deutsche Waffenlager an die Entente verraten haben. Als neuester Zuwachs in diesem Akt erscheinen die „Fränkische Tagespost" und die „Münchener Post", denn diese beiden Marxistenblätter haben kürzlich einen Waffenfund in aller Öffentlichkeit erörtert. Das ist zwar an sich nichts Absonderliches bei dieser Art jüdischer Journaillen, denn solche niedrige Denunziationen sind bei ihnen eine liebe Gewohnheit. Dieser neueste Fall ist nur deshalb von Bedeutung, weil nunmehr der Staatsanwaltschaft ein Talglicht aufgegangen zu sein scheint, daß eine derartige Klatscherei einem Verbrechen des Landesverrats gleichkommt.

Der Staatsanwalt hat mit begrüßenswertem Mut die betreffenden Zeitungen beschlagnahmen und außerdem eine Durchsuchung der Schriftleitungen vornehmen lassen. Auch die Amtsstube des Arbeiterführers Auer wurde einer Prüfung unterzogen, obwohl der Herr Abgeordnete von Pontius zu Pilatus telephonierte, um seine Immunität darzutun. Immunität heißt zu deutsch: dickes Fell, und Herr Auer hat sich ganz überflüssigerweise um einen neuen Beweis dieser Hautkrankheit bemüht. Wenn er noch einen Funken von politischer Wohlanständigkeit besäße, würde er sich nach seinen Heldentaten am Auer Mühlbach und der Blamage am Südlichen Friedhof entweder in den ersteren stürzen oder im letzteren verscharren lassen. So aber duldet der Herr Vizepräsident des Landtages, daß sein Leibblatt unseren Feinden in die Hände arbeitet.

Die Dickhäutigkeit scheint im übrigen Parteikennzeichen der Marxisten zu sein. Man hätte meinen sollen, daß die Verurteilung des jüdischen Vaterlandsverräters Fechenbach einigermaßen abschreckend auf die Nötlinge hätte wirken sollen. Das war, wie der Fall Zerfaß und Genossen beweist, nicht der Fall. Hoffentlich wird diesmal die Gerichtsbarkeit die neuen Vaterlandsverräter mit der ganzen Strenge des Gesetzes bestrafen, damit ihnen ein für allemal die Lust vergeht, unser Vaterland — das unsere, denn sie haben, wie ihre Führer versichern, keines — an das Ausland zu verraten.

Daß die „Münchener Post" Gift und Galle speien muß, wenn eine Polizeibehörde in ihre geheiligten Räume eintritt, ist selbstverständlich. Echt jüdisch sucht sich diese Verleumderzentrale für diese Tempelschändung dadurch zu rächen, daß sie sofort den „Völkischen Beobachter" denunziert, nach der Weise des kleinen Moritz: „Herr Lehrer, der Eckart hat auch was getan!" „Es darf darauf hingewiesen werden," schreibt der Giftkoch, „daß beispielsweise auch die heutige Ausgabe (Nr. 90) des ‚Völkischen Beobachters' Mitteilungen über angebliche Waffenbestände in der ‚Münchener Post' enthält, ohne daß diese Ausgabe beschlagnahmt wurde." Der „M. P." auseinanderzusetzen, daß hier der Fall ganz anders liegt, erübrigt sich, denn das weiß sie so gut wie die Polizei. Zu ihrer Beruhigung aber wollen wir ihr mitteilen, daß man uns vor einigen Tagen die Nr. 88 unserer Zeitung beschlagnahmt hat, ohne daß wir ein Sterbenswörtchen darüber verloren haben. Wir haben es auch nicht nötig, zu „bestätigen, daß die Beamten sich anständiger Formen befleißigten", denn wir sind das von unseren Polizeibeamten gewöhnt, wir haben es auch nicht nötig, über eine Haussuchung durch Polizeibeamte entrüstet zu sein, denn unsere Akten und unsere Tätigkeit haben, anscheinend im Gegensatz zu denen der „Münchener Post", das Tageslicht nicht im geringsten zu scheuen.

## An alle Bezieher und alle Leser unseres Blattes!

Die seit 1. November 1922 neuerlich eingetretene Steigerung des Papierpreises um über 100 %, die dauernde Erhöhung der Druck- und sonstigen Herstellungskosten unseres Blattes drohen unser Kampfblatt zu vernichten. Das darf nie und nimmer geschehen!

Die nationalsozialistische Bewegung, die in gewaltigem Anwachsen begriffen ist, darf ihre Kampfzeitung, eine ihrer Hauptwaffen, nicht verlieren.

Wir sind gezwungen, um die Existenz unseres Blattes zu retten, die Bezugsgebühr für das laufende vierte Quartal 1922 auf 450 M. zu erhöhen, und müssen daher um eine

### Nachzahlung von M. 300,—

ersuchen.

Wir bitten unsere Bezieher, diese Nachzahlung alsbald, längstens bis 1. Dezember 1922 auf unser Postscheckkonto München 11346 zu leisten, damit keine Unterbrechung des Bezuges eintritt.

Wer von unseren Beziehern und Lesern in der Lage ist, eine freiwillige Kampfspende zu leisten, zahle diese ebenfalls auf unser Postscheckkonto ein.

So schwer auch heute jeder um seine wirtschaftliche Existenz kämpft, wir erwarten, daß jeder Nationalsozialist seine Pflicht tut und das von ihm verlangte geringe Opfer bringt.

Mit deutschem Gruß!

Geschäftsleitung des „Völk. Beobachters".

## Die jüdische Einheitsfront

Erst lachte man; dann „schwieg man tot"; dann heulte man; jetzt verleumdet man und mobilisiert seine Schutzgarden mit Feder und Handgranaten gegen die Nationalsozialisten. Der „Vorwärts" läßt keinen Tag vergehen, ohne uns in engste Verbindung mit einem monarchistischen Putsch zu bringen; die „Frankf. Ztg." spritzt ihr Gift jetzt auch schon täglich über uns aus; die übrige Presse der Provinz bringt Schauermärchen über geschlagene „unschuldige Proletarier" — die, wie in Koburg, mit Wasserleitungsröhren auf uns eindrangen. Alle schäumen sie vor Wut, weil die jüdischen Bank- und Pressecanaillen erkannt haben, daß eine deutsche Volksbewegung im Gange ist. Kein harmloses Reden am Teetisch mehr, kein für die Hebräer gefahrloses Theoretisieren, sondern Erkenntnis und Tat! Die nationalsozialistische Welle wird stärker, die Schuppen sind jetzt schon Hunderttausenden von den Augen gefallen, und da geht es wie Heulen und Zähneklappern durch die Gebeine der Juden und ihrer Kulis.

Mit welchen Mitteln vorgegangen wird, zeigt die Nr. 45 der Münchener „Sonntagszeitung". Es heißt da unter dem Titel „Revolution im November?":

> „Eine Stimme fiel bei der Neuwahl des Ministerpräsidenten auf Adolf Hitler. Das sah aus wie ein schlechter Witz, aber eigentlich war es gar nicht so dumm. Denn schließlich wäre es ganz in der Ordnung, wenn der Mann, der sich nach Belieben die öffentliche Gewalt anmaßen kann, auch die verantwortliche Redaktion der von ihm herbeigeführten ‚herrlichen' Zustände übernähme."

So interessant die anfänglichen Feststellungen sind, so unverschämt ist der Zusatz. Seit Jahr und Tag prophezeien wir das Chaos, wenn der Staat in so unverantwortlicher Weise mißleitet wird. Man hörte nicht auf uns, gab deutsche Ehre, deutsche Volkskraft, deutsche Wirtschaft preis auf allen Konferenzen, in Stadt und Land und Parlament. Und jetzt kommt so ein Tintenkuli her und sagt, Adolf Hitler hätte diese „herrlichen" Zustände herbeigeführt. Heutige Journalistik!

Dann die Aufregung über den Ruf nach dem Diktator! Hochverräterisch, verbrecherisch sei so etwas! Dabei sehnen sich heute Millionen nach einem Mann von Mark und Verantwortlichkeitsgefühl vor seinem Volk, der mit eisernem Besen durch den parlamentarischen Schmutz, durch die Schiebergossen fährt und mit Schwert und Galgen das drohnende Ungeziefer ausrottet. Aber dieses Sehnen nach der wahren Ruhe wird von den Republikschützern als hochverräterische Machenschaft erklärt; alle fürchten für ihre Schieberposten und rüsten sich auf der ganzen Linie gegen eine Bewegung der Reinigung, einer Bewegung für die Freiheit aller schaffenden Stände. Die jüdischen Millionen fließen und der Blätterwald rauscht zu Ehren Jehovas.

Umsonst, liebe Leute — das Ende naht. Bald wird vielleicht sogar das Parlament selbst kommen und die um Hilfe bitten, die von ihm geschmäht worden sind. Man spottet nicht ungestraft eines großen Volkes. Der jüdischen Einheitsfront gilt es eine völkische entgegenzustellen. Alle Deutschen herein in die Freiheitsbewegung Großdeutschlands, in die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei!

## Politische Rundschau

**Die englischen Wahlen** halten ganz London in Aufregung. Das bezeichnende an ihnen ist die Tatsache, daß wie ein Schatten die Judenfrage durch alle Debatten hindurchgeht. Man spricht zwar nicht davon, bewahre, das darf man im demokratischen England nicht, aber man verhandelt über die Zweckmäßigkeit der Palästinapolitik. Die Reden der Lords Sydenham und Islington, daß Großbritannien zwei Millionen Pfund zu zahlen hat, um seine bisherige zionistische und antiarabische Politik aufrecht zu erhalten, und zu diesem Zwecke seine Tommys im Wüstensande stehen haben muß, ist doch vielen gegen den Strich gegangen. Auch die Tatsache, daß alles zusammengelaufene jüdische Pack aus aller Welt in Palästina automatisch zum „Engländer" wird, ist manchem Briten übel in die Nase gestiegen. Die Erteilung wirtschaftlicher Konzessionen nur an Juden berührte ebenfalls eine peinliche Stelle an der Seele Englands, und so lehnte das Oberhaus schon vor Monaten die Balfour-Deklaration ab. Das folgsamere Unterhaus nahm sie aber an.

Jetzt ist der konservative Bonar Law am Ruder. Offiziell hat er erklärt, die Palästinapolitik würde dieselbe bleiben wie unter Lloyd George. Aber die jüdische und die von Juden abhängige Presse schlägt doch Tamtam. Die „Evening Standard" sagt, Balfour halte die Verbindung mit der Regierung aufrecht, „um darüber zu wachen, daß die Verpflichtung, die er persönlich gegenüber den zionistischen Führern hinsichtlich Palästinas übernommen habe, durchgeführt wird". „Wir sind verpflichtet," heißt es an anderer Stelle, „eine gewisse Zeit dazubleiben, um die zionistischen Immigranten zu schützen." Der „Daily Chronicle" bezeichnet es als einen „großen Vorzug für England", Hüter des Zionismus zu sein. „Wir würden uns die ganze (!) Welt zu Feinden machen, wenn wir diese Stellung verlassen würden.". So geht es in allen Tonarten. Damit aber der Anschluß nach rechts nicht abgebrochen wird, taucht plötzlich der „konservative" Samuel Samuel (Mitglied des Parlaments) auf und erklärt, er sei Gegner der bisherigen Palästinapolitik. Dieser Samuel ist sicher ein naher Verwandter des Herbert Samuel, des zionistisch-engl. Vizekönigs von Palästina. Das alte Spiel mit verteilten Rollen — ganz wie in Deutschland.

Die Wahlen in England werden Entscheidendes noch nicht bringen. Aber es sind Kräfte am Werk, die den großen Betrug zu erfassen beginnen. Auch in England, der Hochburg des europäischen Judentums.

### In Italien

herrscht Mussolini unumschränkt. Wir haben mehrfach zum Fascismus Stellung genommen und ihn als eine gesunde, kraftvolle Bewegung hingestellt, die erkannte, daß die großen Fragen der Zeit auch heute nicht mit Stimmzetteln entschieden werden. Die Fascisten hatten ihr Vaterland vom Chaos gerettet und auch nachher sich nicht verjagen lassen (wie die deutschen Freikorps), sondern auch fernerhin für die wirkliche Staatsautorität gesorgt, nicht für die „Ruhe und Ordnung" der skandalösesten Unordnung wie in Deutschland.

Wir hatten aber auch unsere Bedenken ausgesprochen. Schon die Tatsache, daß die Fascisten unter ihren Abgeordneten mehrere Juden zählten, war jedem verdächtig. Es scheint auch bis jetzt nichts geschehen zu sein, um diese Geldgeber abzuschütteln, vielmehr sehen wir, daß der italienische Minister an die Privatisierung der Post und der Eisenbahnen geht. Der Diktator! Diese Institutionen sollen mit unnützen Menschen überfüllt sein und unrentabel arbeiten. Also Privatgesellschaften könnten demnach rigoroser vorgehen als eine kraftvolle Regierung? Das ist überaus verdächtig und liegt auf der Linie, die zum

### internationalen Finanzsyndikat

führt, an welchem sich die „deutsche" Reichsbank mit 500 Millionen Goldmark beteiligen wird. Der Geist des seligen Rathenau triumphiert. Er sagte in Cannes: „Der Weg, auf den man sich begibt, erscheint mir richtig. Ein internationales Syndikat, und zwar ein Privatsyndikat." Dies bedeutet die vollkommene Verpfändung der nationalen Wirtschaften aller Länder an ein internationales Bankierkonsortium, das, was wir Zinsknechtschaft nennen, und wogegen wir ganz allein den Kampf führen. Denn die Börsenpresse will dies Syndikat, und die „Arbeiter"presse bettelt geradezu danach. Von Herrn Stresemann gar nicht zu reden. Der erklärt einfach, „der internationale Kapitalismus könne Europa und Deutschland aus dem verelendeten Zustande retten". Derselbe Kapitalismus, der uns dazu gebracht hat! Solch ein Parlamentarier bleibt sich doch immer gleich! Erst will er die „große Koalition" meinetwegen mit der U.S.P. zusammen, dann den Monarchen, jetzt die internationalen Judenbankiers. Wie's trefft!

### Die „deutsche" Reichsregierung

ist, wie es sich gehört, zu allem bereit. Jetzt hat sie die Ehre gehabt, 500 Millionen springen zu lassen, und fleht um ein Moratorium. Aber gegen Deutsche, oho, da ist es eine andere Sache. Da sperrt man ein, da verdächtigt man, da setzt man sich auf's hohe Roß. Der Leutnant Roßbach wurde in Haft ge-

nommen, weil er — welch ein Verbrechen an einem Staat, den Maximilian Harden eine „ruppige Republik" nannte — eine Ortsgruppe der Nationalsozialisten in Berlin gründen wollte. Das durfte nicht sein. Und warum nicht? Darauf antwortet der „preußische" Pressedienst, die Organisation Roßbach verstoße gegen Artikel 177 und 178 des — — „Friedens"vertrages. (Der offiziöse Pressedienst schreibt das Wort natürlich ohne Anführungszeichen). Also, ehe der Feind irgendwas verlangt, „erfüllt" die „deutsche" Reichsregierung schon. Wenn die Entente jetzt noch immer kein Vertrauen auf die — — — Friedensliebe des Dr. Wirth hat, dann, ja, was soll der arme Mann dann machen? Wir wissen es nicht, aber er wird auch dann noch sicherlich Rat wissen. Er ist doch Nachfolger des Mathias Erzberger, der vom Zentrum als Begründer der Reichswehr gefeiert wird . . .

# Zeichen der Zeit

Wer sind die Leute, die in erster Linie die „Interessen" des Judentums vertreten? In Sachsen ist gewählt worden; der jüdische Wahlausschuß verbreitete dazu in Dresden folgende Werbezettel:

**Jüdische Wähler!**

**Gebt eure Stimme nur einer Partei, die stets die Interessen des Judentums vertreten hat.** Dies sind die

Demokratische Partei
**Vereinigte Sozialdemokratie**
**Kommunistische Partei.**

Nun weißt du, deutscher Arbeiter wenn du es nicht schon längst gespannt hast, welche Belange deine sogenannten „Arbeiter"führer vertreten. Schließlich wirst du noch so weit kommen, um einzusehen, daß der ganze Staat nur jüdische Interessen zu vertreten hat.

# Ein völkischer Franzose

**Aus der antisemitischen Kampfzeitschrift „La Vieille France" (Paris).**

„Aus den jüdischen Zeitungen haben wir erfahren, daß wir eine Armee im Orient besonders zum Schutz der Judenschaft unterhalten: daß das Ghetto von Brussa durch französische Truppen gerettet wurde; daß General Pelé in erster Linie über Israel zu wachen hat.

Das ist nicht erstaunlich, da das ja die unseren algerischen, tunesischen und marokkanischen Truppen von der Republik Rothschilds auferlegte Rolle ist. Der Jude darf im Schatten der Trikolore ungestraft den eingeborenen Muselmann bedrücken, beleidigen und berauben . . .

In ganz Mitteleuropa, in den alten Staaten und in den neuen kleinen Republiken haben die zivilen und militärischen Vertreter Frankreichs Befehl, dem Willen der Rabbiner zu willfahren und jedes Anzeichen einer Auflehnung bei den von den Juden ausgesaugten Christen zu unterdrücken.

In Deutschland schließlich werden die französischen Generale, Offiziere und Soldaten zur Erhöhung der Feierlichkeiten in die Synagogen befohlen, um so auch den judenfeindlichen Deutschen zu zeigen, daß das Judentum über die französischen Bajonette befiehlt. Die französische Kommission[1] verbietet und verfolgt antisemitische Veröffentlichungen. Überall beruhigen die Franzosen die Juden oder sie entziehen die Hebräer dem gerechten Zorn der Bevölkerung und bringen sie in unser Land.

Die Suche nach den von den deutschen Gliederungen versteckten Waffen und deren Erfassung — gehört das in denselben Plan?

Niemand kann annehmen, daß die Gewehre und Revolver, die im letzten Kriege benützt wurden, in einem neuen Kriege gegen Frankreich dienen werden. Das Kampfgerät des Jahres 1914 war 1918 schon unbrauchbar. Das Kampfgerät des nächsten W[illegible]ganges wird ebenso von dem des Jahres 1918 verschieden sein, wie es das Lebelgewehr vom Chassepot war.

Daraus folgt, daß die von den deutschen Gliederungen versteckten Waffen für innere Kämpfe bestimmt sind: um es deutlich zu sagen, zur Verteidigung der deutschen Zivilisation gegen den judäo-bolschewistischen Barbarismus.

Die Juden bearbeiten den sozialistischen Pöbel in Deutschland, wie sie den russischen Pöbel bearbeitet haben. Gelingt es ihnen, Deutschland zu bolschewisieren, kommt morgen die Reihe an uns. Die alljüdische Verschwörung wird die Herrin Europas sein.

Da man den deutschen Patrioten die Waffen entzieht, die nicht gegen uns benutzt werden können, die aber den jüdischen Bolschewismus in Schach halten, scheint es, daß unsere jüdische Republik einen Befehl des Kahal ausführt. Er verwendet die französischen Soldaten, um den Todfeinden unseres Landes und unserer Rasse in ihren abscheulichen Absichten zu helfen."

Lange genug haben die Franzosen gebraucht, bis sie die weltpolitischen Kräfte der Gegenwart richtig einzuschätzen verstehen. Wenn auch eine Schwalbe noch keinen Sommer macht, so darf man doch hoffen, daß der Sommer nicht mehr allzu ferne ist, wenn die Schwalben kommen.

Verdeutscht von Jos. Mader.

[1] In Deutschland. Der Übersetzer.

# Die Schieber und Schlemmer wollen tanzen für das hungernde, frierende Volk!

Die Schieber und Schlemmer, gewisse Geschäftsleute und Kellner haben Angst, sie könnten im Fasching nicht auf ihre Rechnung kommen, wenn die bayerische Regierung ein strenges Faschingsverbot erläßt. Da haben sie nun eine gewisse Presse mobil gemacht, um gegen das Verbot Stimmung zu machen.

Sie jammern, daß man dem Volke (!) nun jede Freude nehmen will. Ach, diese guten Seelen, diese Gefühlsmenschen! Man müßte ihre Namen in eine Ehrentafel eintragen! Denn sie wollen sich opfern und wollen tanzen und wollen dem Volke, wenn es auch kein Brot und keine Kohle mehr hat, doch den Fasching, die Bälle, Redouten, Bal parés lassen, damit sich das Volk in seiner Hungersnot wenigstens betäuben kann!

Haben diese Artikelschreiber schon einmal das Volk, den Mittelstand auf einem Bal paré gesehen? Oder glauben sie, daß der Arbeiter und Beamte heuer im Fasching Bälle und Redouten mitmachen und sich so eine Freude leisten kann?

Es ist kein Geheimnis, daß das berühmte (!) Münchener Oktoberfest heuer für die Familienväter aus Arbeiter- oder Beamtenkreisen nicht da war: sie standen höchstens außen als Zaungäste. Und so würde es im Fasching auch sein! Oder soll das Volk vielleicht ruhig zusehen, wenn Schieber und Schlemmer in Seide und Samt zum Tanzen gehen, während viele Kinder keine Hemden mehr zum Anziehen haben!

Und auf die Einnahmen und Wohltaten aus diesen Veranstaltungen verzichtet das Volk gerne; es will keine Wohltaten aus diesen Veranstaltungen, es will Gerechtigkeit: Gleiche Not, gleiches Brot!

**Der Fasching wird 1923 nicht stattfinden!**

# Volksverseuchung

Kürzlich trat im Herkulessaale unserer Residenz irgendeine vollständig unbekannte, nur von der „Münchener Post" selbstverständlich als internationale Größe gefeierte, Sängerin Gita Lenart auf und hatte die Unverschämtheit, an dieser geschichtlich bedeutsamen Stelle ausländische Kaschemmenlieder in französischer und italienischer Sprache zu singen. Zur Täuschung des Publikums sang sie auch noch einige deutsche Lieder, aber der Geschmack der Zuhörer und die Anständigkeit des Empfindens war größer als das herausfordernde Benehmen der Sängerin. Die Mehrzahl der Anwesenden verließ entrüstet den Saal, ohne in Anbetracht des würdevollen Ortes von faulen Eiern Gebrauch zu machen.

Einige Tage später trieb die Sängerin in einem Konzertsaal von neuem ihr Unwesen und hatte die Unverschämtheit, über die erneute Entrüstung der Zuhörer zu lächeln. Erst eine tränenerregende Gasbombe vermochte ihren Gesichtsausdruck zu ändern und jenen Teil der Zuhörer, auf welche die völkische Würdelosigkeit ihres ausländischen Singsangs keinen Eindruck gemacht hatte, zum Verlassen des Saales zu bewegen.

Aber noch ein anderer Fall gibt zu bedenken, wie Kräfte am Werk sind, unser Volksleben mit ausländischen Giftstoffen zu durchseuchen. Kürzlich lief auf einer der hiesigen Lichtspielbühnen ein Film „Die Tochter Napoleons", Dichtung und Wahrheit aus dem Leben des großen (!) Korsen. In diesem Film war sehr viel französisches Militär aufgeboten, das im Parademarsch und mit Fahnen und klingendem Spiel vor den begeisterten Zuschauern über die Leinwand zog. Keiner der marxistischen Pressekulis hat in seinem jüdischen Blatte einen Finger gerührt, um, wie damals beim Film „Fridericus Rex", sich über militaristische Stimmungsmache zu ereifern. Selbstverständlich nicht, denn es betrifft ja den französischen Militarismus, für den der deutsche Arbeiter in Überstunden schuften darf, weil seine Führer in den parlamentarischen Schwatzbuden sich für die Erfüllung der Reparationen einsetzen. Vermutlich waren die Soldaten des Napoleonfilms eingekleidete Reichswehrmänner, denn wir haben kürzlich das Schauspiel erlebt, wie im Nymphenburger Park bayerische Reichswehrsoldaten von einem französischen Filmregisseur kommandiert wurden.

Beide Erscheinungen ergänzen sich: Auf der einen Seite gewöhnt man den Geschmack an Inhalt und Stil französischer Geistesverwesung, um auf der anderen Seite das so mit dem ausländischen Gift vertraute deutsche Volk an den durch Filmmache vorbereiteten französischen Militarismus zu gewöhnen.

Das Eindringen französischen und überhaupt ausländischen Kapitals in die deutsche Filmindustrie ist nur das äußere Kennzeichen davon, was die Filmjuden mit dem innersten Kern unseres Volkes vorhaben.

Wir befürchten, daß die gleichen Kreise, welche der ausländischen Sängerin und dem französischen Militarismus ihren Beifall gezollt haben, sich mit bleichem Entsetzen verkriechen werden, wenn einst das Freiheitslied erklingt und die Sturmarmee der Nationalistischen Deutschen Arbeiterpartei durch die Straßen zieht.

# Wieder ein Theaterskandal

Angesichts der Aufführung „Liliom" im Prinzregententheater fragen wir:

1. Hat die deutsche Bühnenliteratur wirklich keine anderen Werke, als dieses mehr als schwache Machwerk eines Ungarn?
2. Es ist wirklich nicht notwendig „Antisemit" zu sein, um die mehr als deutliche Tendenz dieses Machwerkes zu fühlen.

Hiezu einige Merkmale:

a) Ausgerechnet der „Jude" Linzmann nimmt den Kampf gegen zwei Gauner auf und hält (was tatsächlich wohl einem Kräftigen kaum möglich) dieselben in Schach, um dann die beiden im geeigneten Moment laufen zu lassen. Obgleich er einen schußfertigen Revolver in der Hand hält, können beide bequem entkommen. Ergebnis: Erst großer Mut, dann überwiegende Menschenliebe, oder sollte das Nichtschießen am Ende Feigheit oder jüdische Religiosität sein? Weiteres Ergebnis der Gegenüberstellung: Einerseits der arbeitsame Jude, der unschuldig angegriffen wird, auf der anderen Seite die Christen als Gauner und Tagediebe. (Ganz wie in Wirklichkeit?) Der nächste Jude, der Dienstmann Wolff (gibt es überhaupt jüdische Dienstmänner?), der dank seines Fleißes es zum angesehenen Kaffeehausbesitzer bringt. Doch diese Figur könnte ja Zufall sein. Anders aber steht es mit dem dritten Juden.

b) Der Selbstmörder Doktor Reichel (er bekennt sich selbst als Jude) wird gefragt, ob er nicht noch etwas auf Erden gutzumachen hat? Ausgerechnet der jüdische Rechtsanwalt Doktor Reichel will als erstes seine Schulden bezahlen und dann von seinem jüngsten Sohne noch Abschied nehmen. Hierzu der Gegensatz: Der Selbstmörder, der „christliche" Liliom, benimmt sich vor dem himmlischen Polizeikonzipisten möglichst flegelhaft und herausfordernd, und findet auch im letzten Bild, als auch er einen Tag auf der Erde weilt, nicht den rechten Weg, eine gute Tat zu vollbringen, im Gegenteil, er stahl für seine junge Tochter im Himmel einen Stern. Ergebnis: Der Jude als der Idealmensch, der Christ, im Leben ein Gauner, bleibt auch im Tode seinem Charakter treu und ist nach der 16jährigen Läuterung noch der gleiche Lump. Wenn er dem Zuschauer dennoch sympathisch erschien, dann dankt man das wohl einzig Waldaus' glänzender Darstellerkunst, der dieser Figur erst Leben verlieh.

c) Ob es sich mit dem christlich-religiösen Empfinden vereinbaren läßt, diese Art der „himmlischen Schutzmannsstation" und die Einstellung zur Ewigkeitslehre überhaupt, möchte dahingestellt bleiben. Meines Erachtens war es eine Groteske, ein Lächerlichmachen der christlichen Lehre vom Weiterleben nach dem Tode. (Unsere Zeit, die wirklich an einer schweren Religionslosigkeit krankt, bräuchte wohl nicht auch noch solche Ansporne, um den letzten moralischen Halt zu verlieren.)

d) Den beiden, bzw. drei jüdischen Vertretern in dem Stück, die, jeder in seiner Art, Idealfiguren darstellen, sind fast nur verzerrte Typen der christlichen Weltanschauung gegenübergestellt.

Daß auch bei der Masse der Theaterbesucher kein [illegible] [illegible]leben zu verspüren war, daß im Gegenteil ein großer [illegible] des Publikums zurückhaltend, wenn nicht ablehnend der Aufführung gegenüberstand, beweist nicht nur die vorgenannte Bemerkung, sondern auch der ziemlich schwache Beifall, der übrigens wohl ausschließlich den guten schauspielerischen Leistungen gezollt wurde.

Man möchte doch wünschen, daß, wenn schon unser ganzes Leben von Materialismus beherrscht und entweiht wird, nicht auch noch die „guten" Bühnen, wie es ja schon beim Kino gang und gäbe ist, der jüdischen Geschmacksverseuchung dienstbar gemacht werden.

Haben wir Deutschen, und gerade die an führenden Stellen stehenden Männer noch nicht gelernt, trotz der vier Kriegs- und der vier Friedensjahre von jüdisch-demokratischen Gnaden, uns auf unser Deutschtum zu besinnen? Müssen wir noch [illegible] den Traum der internationalen Verständigung und der [illegible]liebe weiterträumen, während sich die Mitglieder aller Nationen über uns lustig machen und uns aussaugen? — Müssen wir weiterhin diese Geschmacks- und Gesinnungsverseuchung im eigenen Haus dulden und noch unterstützen? — Es wäre wirklich an der Zeit, daß wir uns eines Besseren besinnen würden.

# „Musterländle"

Das Badnerland trug schon vor der Weltenwende im November 1918 weit und breit in deutschen Landen und über die Reichsgrenzen hinaus den Namen „Musterländle". Es hat sich redlich bemüht, auch in der neuen Zeit diesen Ehrennamen zu verdienen. So hat es dem Deutschen Reich nicht nur seinen ersten Präsidenten, der vor wenigen Tagen gegen den Willen des deutschen Volkes mit Hilfe des verjudeten Parlamentarismus aus dem vorläufigen der endgültige geworden ist, beschert, nein, auch ein Bismarcknachfolger, Fehrenbach, dem übel wird, wenn er das Wort völkisch hört, ein Dr. Joseph Wirth, der Kanzler der Erfüllung, hatten ihre Wiegen in Baden stehen: Wie sollten wir Badener nicht stolz sein auf diese tapferen Männer, die mit „Augen links" sich über jedes Parteigetriebe erheben, die, unbeirrt von Drohungen, mögen sie kommen von welcher Seite sie wollen, einzig und allein den Schutz der Republik im Auge haben, und die jeden Augenblick bereit sind, mit ihren Leibern sich für ihr edles Machwerk in die Schanze zu schlagen. Ebert, Fehrenbach, Wirth, ein Dreigestirn, neben dessen Glanz der Ruhm der kühnsten Feldherren des großen Krieges verblassen muß! Es wird mancher mit uns der Auffassung sein, daß damit Baden dem Reich auf lange Zeit genug beschert hat. Es soll sogar Leute geben, die es fertig brächten, für ein derartiges Dreigestirn den Ausdruck „eine schöne Bescherung" zu gebrauchen, wenn sie nicht das Gesetz zum Schutze der Republik daran hinderte.

Unser trefflicher Erfüllungskanzler, der so lange erfüllen wird, bis wir ganz leer sind, hat einen Bruder, der noch nicht ganz so berühmt wie Joseph, aber immerhin schon sozialistischer badischer Landtagsabgeordneter ist, und das will auch was heißen. Der soll in einer leutseligen Minute geäußert haben: „Ich und mein Bruder haben eigentlich die gleichen Ansichten, es ist aber doch besser, er macht's im Zentrum und ich bei den Sozialdemokraten."

Wir haben noch ein anderes Brüderpaar im „Musterländle". Bei dem ist es umgekehrt: Da ist der Kleine ins Reich gegangen und der Große ist zu Hause geblieben: Die Gebrüder Remmele! Der Kleine ist der kommunistische Reichstagsabgeordnete, der es fertig gebracht hat, den augenblicklichen Kampf in Deutschland auf die einfache Formel zu bringen: Hie Hakenkreuz, hie Sowjetstern! — oder sagen wir schlicht: Hie deutsch, hie Jud! Höchstens deutsche Staatsbürger jüdischen Glaubens können ihm da nicht zustimmen. Das also ist der kleine Remmele, der mit dem Spruch immerhin bewiesen hat, daß er nicht gar so klein ist, es sei denn, daß er den Satz irgendwo sozi- oder kommunalisiert hat. Das kann man ja nie wissen.

Wie groß muß aber daneben der große Bruder sein! Das ist unser sozialistischer badischer Erstminister, der als Stütze zum Schutze der Republik einen Ministerialdirektor des ancien regime übernommen hat, dem man nicht einmal nachsagen kann, daß er irgendeine Überzeugung hätte, bei dem nur der 9. November 1918 einen hörbaren Knax in der Wirbelsäule hervorrief, und der seit der Zeit mit gebrochenem Rückgrat als aufrechter Mann einhergeht. Diesen beiden Herren liegt die Verwaltung des „Musterländles" ob, und das ist in der heutigen Zeit der Hakenkreuzler und anderer „Reaktionäre" eine verdammte Aufgabe, zu deren Bemeisterung man seinen ganzen Scharfsinn entfalten, seinen ganzen Mannesmut aufbieten muß. Nur gut, daß man ab und zu einen Wink bekommt, wie man's zu machen hat. Es gibt in Karlsruhe in der Karlstraße zwei große, gegenüberliegende Häuser. Wenn man früher gefragt hat, was das für Nordshäuser seien, so hat man von Einwohnern die Antwort bekommen: „Das rechts ist das Palais Max und das links das Palais Silna." Im einen ist jetzt die Handelskammer, am anderen ist zu lesen: „Bankhaus Veit L. Homburger." Nach Aussagen von Landeseinwohnern sollen in diesen Räumen Fäden zum Schutze der Republik gesponnen werden. Selbstverständlich mußte auch in Baden wie anderwärts zum Schutze der Republik der Deutschvölkische Schutz- und Trutzbund aufgelöst werden. Als einen der Gründe nannte der unterfertigte Ministerialdirektor: „Hetze gegen den jüdischen Teil der deutschen Bevölkerung." Es ist leider nicht festzustellen gewesen, ob das Wort „Bevölkerung" unabsichtlich oder in bewußter Erkenntnis dessen, daß „Bevölkerung" etwas anderes ist als „Volk", hierhergesetzt worden ist. Will der Herr Ministerialdirektor damit bekennen, daß die Juden nie als deutscher Volksteil angesprochen werden können? Wohl kaum! Seine große Geisteskraft dürfte ihn an solcher Erkenntnis verhindern.

Mit diesem Verbot und dem anderer völkischer Verbände ist jedoch von einem hohen Ministerium des Innern nur nachgeahmt, was anderwärts auch geschehen. Aber wir in Baden sind doch das „Musterländle". Darum muß man auch zum Schutze der Republik vorangehen, als Muster dienen. So wurde denn sogar eine politische Partei verboten, obgleich es merkwürdige Leute gibt, die der Ansicht sind, in einer demokratischen Republik hätten alle politischen Parteien gleiche Rechte. Da es sich aber in diesem Falle um die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei handelt, scheint es mit dem gleichen Recht nicht viel auf sich zu haben. Im freien Volksstaat wird man sich doch um ein paar Arbeiter nicht kümmern, es sei denn, daß sie stramm am jüdischen Banner tragen helfen. Seit der dumme Michel im November 1918 an dem jüdischen Angelhaken „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit" hängengeblieben ist, können dergleichen Begriffe ruhig als veraltet beiseite getan werden, namentlich dann, wenn sozialistische, allerdings nicht nationalsozialistische, sondern internationalsozialistische, marxistische Minister die Rute schwingen. Grund zur Auflösung und zum Verbot: Schutz der Republik, sprich des Judentums, denn wie keine andere Gemeinschaft zieht die Deutsche Arbeiterpartei gegen Juda zu Feld. Und schließlich wollte man doch auch auf dem Gebiete den anderen ein Muster geben.

Aber damit ist erst einer der gefährlichen „rechten" Feinde der Republik getroffen, der Antisemit. Der andere lebt noch. Der muß aber auch totgekriegt werden: der Reaktionär. Und wo ist der Hort der Reaktion? Beim ehemaligen aktiven Offizier. Auch ihm muß das schändliche Handwerk der Verhetzung gelegt werden. Darum verbietet der sozialistische Minister des Innern durch die Feder seines angstdurchschlotterten Ministerialdirektors den ehemaligen aktiven Offizieren die öffentliche Arbeit im badischen Kriegerbund. Alles zum Schutze der Republik! Daß 58% des aktiven Offizierkorps im Weltkrieg gefallen sind und 85% von ihm fürs Vaterland geblutet haben, entspricht in den verwirrten Köpfen ebensowenig der Wahrheit wie die nicht abzuleugnende Tatsache, daß vornehmlich dem Eingreifen ehemaliger aktiver Offiziere im Regiment Reinhard zu Berlin um Weihnachten 1918 die ganze glorreiche Republik ihren Bestand verdankt. Nein, das sind alles lügenhafte reaktionäre Erfindungen. Den Offizieren muß der Mund verboten werden, damit die Hetze gegen sie um so leichter fortgeführt werden kann. Denn das ist dringend nötig, erwacht doch im Volk täglich mehr die Erkenntnis, daß es mit der allgemeinen Wehrpflicht trotz allem etwas recht Schönes und Gesundes war.

Auf solche Weise wird im „Musterländle" mustergültig regiert und verwaltet zum Schutze der Republik. Es wird nicht lange mehr dauern, so wird der vorbildliche Herr Minister des Innern sich genötigt sehen, auch seine eigene Partei, die

# Aus der Bewegung

## Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei

**Wegen Geschäftsüberlastung ist die Hauptgeschäftsstelle der Partei in München, Corneliusstraße 12, für den Parteiverkehr nur mehr von 3—6 Uhr nachmittags geöffnet. — Vormittags bleibt die Geschäftsstellen für jeden Parteiverkehr bis auf weiteres geschlossen.**

**Parteileitung.**

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß bei allen Einzahlungen und Anschriften an unsere Hauptgeschäftsstelle, die Mitgliedsnummer anzugeben ist.

Die Sektion **Au-Giesing** hat ein ansehnliches Häuflein Kinder, die bei der wahnsinnigen Teuerung heuer zu Weihnachten das Christkindl wird übergehen müssen, wenn nicht die noch einigermaßen besser gestellten Menschen Herz und Hand öffnen, damit wenigstens am Heiligen Abend einmal unter soviel Elendstagen ein klein wenig Freude zu diesen wirklich armen Kindern getragen werden kann. Gaben aller Art zu diesem guten Werk werden von den mit Ausweis der Sektion bestimmten Sammlern, in den Sektionsversammlungen, und vom Vorstand Hans Zöberlein, Wendelsteinstraße 2, entgegengenommen oder bei Benachrichtigung abgeholt.

**Voranzeige!**

**der Sektionen Haidhausen und Bogenhausen.**

Am 16. Dezember 1922 findet im Sektionslokal „Gasthaus zum Ostbahnhof" Weihnachtsbescherung armer Kinder Parteiangehöriger statt. Spenden und andere Gaben nimmt Pg. Koller, Johannisplatz 12, entgegen.

### Sektionsversammlungen

**Mittwoch.** München-Süd. Sprechabend im Gasthaus „Zum Schwalbenstein", Ecke Reifenstuel- und Thalkirchner Straße. Mitglieder haben vollzählig zu erscheinen, Gäste herzlich willkommen. Referent: Pg. Ziegler.

### Mitteilungen anderer Ortsgruppen

**Pasing.** Donnerstag, den 16. November, abends 8 Uhr, findet im kleinen Saal im Gasthaus „Zur Post" ein Sprechabend statt. Alle Nationalsozialisten und Antisemiten Pasings haben die Pflicht zu erscheinen. Gäste sollen mitgebracht werden.

**Ortsgruppe Freising.** Sprechabende von nun ab jeden 1. und 3. Freitag im Monat im Parteilokal Gasthaus „Zum Paradies", Prinz-Ludwig-Straße.

**Ortsgruppe Garmisch.** Antisemiten und Leser des „Völkischen Beobachter von Garmisch und Umgebung werden zwecks Ausbau der Ortsgruppe ersucht, ihre Anschrift an Ludwig Schmauß, Partenkirchen, Haus-Nr. 275 I, zu senden.

**Ortsgruppe Augsburg.** Jeden Donnerstag Sprechabend im „Pelikan" bei der Jakobskirche (Jakobivorstadt). Wir bitten die Parteigenossen von Augsburg, an jedem Sprechabend vollzählig zu erscheinen. Anhänger unserer Sache sind herzlichst eingeladen.

**Ortsgruppe Rosenheim.** Jeden Samstag Sprechabend im „Flötzinger Löchl", 1. Stock.

**Ortsgruppe Landshut.** Jeden Donnerstag Sprechabend im Nebenzimmer der Brauerei „Reichardt".

**Passau.** Jeden Montag Sprechabend im Parteilokal „Altdeutsche Bierstube", Schustergasse; jeden Sonnabend zwanglose Zusammenkunft am Stammtisch im Bräustübl der Hackelbergbrauerei bei unserm Parteiwirt Herrn Buchner. Die Zusammenkünfte der S.A. werden jeweilig vom Führer der S.A. bekanntgegeben.

**Ortsgruppe Nürnberg.** Das Parteiheim befindet sich nunmehr Tetzelgasse 7. Sprechabende: Dienstag 8 Uhr abends.

**Ortsgruppe Erlangen.** Jeden Mittwoch abends, pünktlich 8 Uhr, Sprechabend im „Goldenen Herz". Erscheinen sämtlicher Parteigenossen ist Pflicht. Jeden 1. Mittwoch im Monat Mitgliederversammlung, an den übrigen Sprechabenden sind Gäste mitzubringen!

**Ortsgruppe Zweibrücken.** Sprechabend jeden Mittwochabend in der Eremitage.

**Ortsgruppe Kitzingen a. M.** Für die Angehörigen der deutschvölkischen Verbände Kitzingen jeden Mittwoch, abends 8 Uhr, Mitgliedsversammlung im kleinen Saal des Kolosseums. Jeden Freitag gemütliches Beisammensein im Hakenkreuzstübl des Bürgerbräu, Kitzingen.

**Ortsgruppe Berchtesgaden.** Sprechabende finden ab 1. Oktober jeden 2. und 4. Samstag im Monat im Bräustübl statt.

**Ortsgruppe Stuttgart.** Die Sprechabende finden jetzt regelmäßig jeden Freitag im „Reichshof", Tübinger Straße 17B, hinteres Nebenzimmer, statt. Anschriften sind nach dort zu richten.

---

mit Jehovas Hilfe wieder „Vereinigte sozialdemokratische Partei Deutschlands", aufzulösen zum Schutze der Republik, weil auch in ihren Reihen sich die Wahrheit nicht mehr lange zurückhalten läßt, daß die Arbeiter zur Zeit nichts anderes sind als die geknebelten Lohnsklaven in der Hand des internationalen, jüdischen Börsenkapitals, zu dessen Sklavenvögten größtenteils die Fabrikherren und Industriellen durch ihre Geldsucht sich selbst erniedrigt haben; und weil auch bei den heute noch marxistisch verblendeten Arbeitern sich langsam die Erkenntnis durchringt, daß es mit der internationalen Verbrüderung, mit dem Klassenkampf und mit der Solidarität des internationalen Proletariats doch seinen Haken hat, daß das alles Schwindel ist, und daß eben keiner, und möchte er auch noch so gerne, aus seiner Haut fahren, d. h. sein ihm angeborenes Volkstum ablegen kann.

W. B., ein Musterländler.

## Bücherschau

Eine Besprechung der angezeigten Bücher behalten wir uns vor. Eine Rücksendung von Büchern, die weder angezeigt noch besprochen werden, findet in keinem Falle statt.

**Ums Deutschtum.** Schriftenreihe der „Hochwacht". Führer zu deutschem Schrifttum. Eine Sammlung von Würdigungen über Werke, die den Kampf des Deutschtums in Gegenwart und jüngster Vergangenheit gestalten, wie er sich auf hartbedrängtem Grenzland der Heimat, oder im fremden Lande abspielt. — Im Selbstverlag des Herausgebers Rudolf Mattauch, Aussig.

Die Wohlmuth-Kur, populär-wissenschaftliche Monatsschrift für naturgemäße Heil- und Lebensweise. 1. Jahrgang. Nr. 5. Furtwangen (Schwarzwald), 1. November 1922.

**Thomas Westerich.** Der weiße Herzog. Das Mysterium der germanischen Sendung. Zwei-Welten-Verlag: W. Heimberg, Stade i. Hann.

„Hammer", parteilose Zeitschrift für nationales Leben. 21. Jahrgang. Heft 489 vom 1. November 1922. — Aus dem Inhalt: Machenschaften von Th. F. — Zu Max Bewers Gedächtnis von R. Becker-Radach. — Zentrum und Antisemitismus von P. Lehmann. — Randbemerkungen zur Zeitgeschichte usw. Verlag und Schriftleitung: Th. Fritsch, Leipzig 13, Königstr. 17.

**Ortsgruppe Markneukirchen.** Sprechabend jeden 1. und 3. Dienstag im Monat im Unterkunftshaus des Gemeinnützigen Vereins (Schwimmbad), abends 8 Uhr. Gäste willkommen.

**Ortsgruppe Plauen.** Sprechabend jeden Mittwoch von halb 9 Uhr an im Parteilokal, Fürstenstraße 20. Übungsabende der S.-A. jeden Mittwoch und Freitag von 7—9 Uhr in der Turnhalle der 6. Bürgerschule, Reissigerstraße.

**Ortsgruppe Halle a. S.** Jeden 2. und 4. Mittwoch im Monat, abends 8 Uhr, Sprechabend im „Nikolaus", Nikolaistraße. Gäste willkommen.

**Ortsgruppe Stettin.** Sprechabend an jedem 1. Freitag des Monats, abends 8¼ Uhr, im Restaurant „Elisabetsquelle", Elisabethstraße 19.

**Ortsgruppe Hamburg.** Unsere Zusammenkünfte finden jeden Mittwoch abends 8 Uhr, bei Bans, Besenbinderhof 9/11 statt. Einladungen werden nicht mehr versandt. Allseitiges Erscheinen und Einführung von Gästen sowie rege Werbetätigkeit ist Pflicht. Vorsitzender: J. Klant, Hamburg, Fröbelstraße 2.

•

**Traunstein.** Am vergangenen Samstag, den 11. November, fand im Speisesaal des „Wochingerbräu" (der vollbesetzt war) der erste Sprechabend statt. Parteigenosse Weber aus München behandelte in einer dreistündigen Rede das Entstehen und die Ziele der nationalsozialistischen Bewegung, deren Wichtigkeit in Organisation und Ausbau. Weber wies nach, wie unfähig und schädlich der heutige Parlamentarismus für das deutsche Volk ist, und daß nur eine straff organisierte nationale Volksbewegung all diesem Schwindel ein Ende machen kann. Die Ausführungen Webers wurden mit großem Beifall aufaufgenommen. Da fast sämtliche Anwesende Mitglieder wurden, konnte eine Ortsgruppe gegründet werden. Ebenso wurde sofort für die Sturmabteilung ein Führer bestimmt, der sofort eine Anzahl der Anwesenden beitrat. Die Sprechabende der Ortsgruppe Traunstein finden jeden Freitag, abends 8 Uhr, im Nebenzimmer der Bürklbrauerei statt.

> **Große öffentliche Volksversammlung in Tegernsee**
>
> Am Sonntag, den 19. November 1922, nachm. 3 Uhr hält die Ortsgruppe Tegernsee im Saale des herzoglichen Sommerkellers eine **öffentl. Massenversammlung** ab. Referent: Gründungsvorsitzender u. Werkzeugschlosser
>
> **Anton Drexler**

**Ortsgruppe Tegernsee.** Am 3. November fand im Gasthause zur „Überfahrt", Egern, ein sehr erfolgreich verlaufener Sprechabend statt. Pg. Gärtner, 1. Vorsitzender, begrüßte die so zahlreich erschienenen Parteigenossen und hieß vor allem viele Neulinge und Gäste willkommen. Als erster ergriff Pg. Gärtner das Wort und hielt einen kleinen Vortrag über die Tage des Verrates, November 1918, ausgehend von dem Kaiserwort über den Kampf um zwei Weltanschauungen. Tragisch sind die Worte gerade deshalb, da sie der ausspricht, der durch die Kamarilla seiner großkapitalistischen Ratgeber seinem Volk völlig entrissen wurde. Und so wie es der Kaiser sah, fühlte auch das ganze Volk; nicht imperialistische Ziele, sondern sozial-wirtschaftliche Errungenschaften galt es zu schützen. Das deutsche Volk war und ist noch heute zu der Sendung bestimmt, „die Macht des Weltkapitals zu brechen".

Pg. Gärtner kam dann auf die Einstellung der Führer in den einzelnen Parteien zu sprechen, speziell der jüdischen Führer, die infolge ihrer internationalen Verbindungen Einblick in die Koalition Eduard VII. gewonnen hatten. Daher galt es für sie, die Sozialdemokratie in zwei Lager zu zerreißen, hier Sozialpatrioten, da Sozialkosmopoliten mit ihrem revolutionären Flügel der U.S.P. Dies wurde praktisch nachgewiesen an Eisner, und von diesem ausgehend, zeigte Pg. Gärtner unter Gegenüberstellung von unserm allverehrten Gründungsvorsitzenden, Pg. Drexler, an Hand ihrer Reden, Oktober-November 1918, haarscharf zwei Vertreter dieser beiden Weltanschauungen, Hier den ehrlich ringenden Sozialisten im nationalen Sinne (Drexler), dort den international eingestellten Juden Eisner. Pg. Gärtner konnte reichen Beifall für seine Ausführungen ernten. Anschließend hieran gab noch ein Mitglied aus Rottach, Pg. Douglas, eine ausführliche Schilderung des „Deutschen Tages" zu Koburg und wurde auch ihm ihm reicher Dank zuteil. Eine große Anzahl Neuanmeldungen beendeten diesen erfolgreichen Abend.

**Ortsgruppe Rosenheim.** Der Besuch der Sprechabende in letzter Zeit, die jeden Samstag, abends 8 Uhr, im „Flötzinger-Löchl" stattfinden, zeigt durch die Anwesenheit von Gästen — erfreulicherweise hauptsächlich aus dem Kreise der Handarbeiter —, daß das schaffende Volk endlich zu überlegen beginnt; die steigenden Preise wirken mit! Aber die „Intelligenz" scheint schon so aufgeklärt zu sein, daß sie unserer Ausführungen nicht mehr bedarf, oder sie kann sich noch immer nicht entschließen, mit dem Schwielfäustigen der ehrlichen Arbeit an einem Tisch zu sitzen, obwohl gerade jene in den Versammlungen anderer nationaler Verbände oft betonen: „Wir müssen uns den Handarbeiter zu gewinnen suchen". — (Mit Reden allein nicht!) Unser Vorsitzender, Herr Torsch, besprach, wie immer, in temperamentvoller Art, letzten Abend in längeren Ausführungen unser Parteiprogramm vor zahlreich vertretenen Mitgliedern und Gästen. Neuaufnahmen erfolgen jedesmal. Auch die Kleinarbeit hat bisher gute Früchte gezeitigt. Es geht wieder vorwärts in unserer Gruppe. Die Sturmabteilung hat bedeutend zugenommen, erfreulicherweise wiederum aus Handarbeiterkreisen.

**Weisendorf.** Am Samstag, den 4. November, fand endlich auch hier ein Sprechabend der N.S.D.A.P. statt. Wir hatten eine Anzahl der Erlanger Parteigenossen zu Gaste, und konnten auch von Weisendorf und Umgebung eine, wenn auch vorerst kleine, so doch im Kampf um unsere Hochziele um so entschlossenere Schar begrüßen. Pg. Simon, Erlangen, sprach über die Ziele des National-Sozialismus und erntete, wie immer, ungeteilten Beifall der Zuhörer. Restloser Beitritt der unserer Bewegung noch nicht angeschlossenen Gäste, zeigte uns, daß wir siegen müssen und siegen werden. Entweder freier Deutscher oder — Judenknecht!

**Hof a. d. S.** Wir machen heute schon darauf aufmerksam, daß am Samstag, den 25. November, abends 8 Uhr, Pg. Simon Erlangen) zwecks Gründung einer Ortsgruppe in der „Löwengrube ein Referat halten wird über das Thema „Der nationale Sozialismus Deutschlands Rettung". Freunde und Anhänger wollen ihre Adressen bis [illegible] an Herrn K. Fritsch, Erlangen, Hindenburgstr. 9, einr[illegible]en.

**Perleberg (Westprignitz).** Am Donnerstag, den 9. November, versammelten sich im „Gröblers Hotel" die Mitglieder der „National-sozialistischen Arbeiterpartei Großdeutschlands", die bisher der Ortsgruppe München angeschlossen waren. Nachdem noch einige geladene Freunde unserer Bewegung ihren Eintritt in die Partei erklärt hatten, wurde die Gründung einer eigenen Ortsgruppe beschlossen. Damit dürfte Perleberg wohl die erste, aber hoffentlich bald nicht mehr die einzige der kleinen Städte Norddeutschlands sein, in der eine geschlossene Ortsgruppe der Partei besteht.

### Nationalsozialisten in der Rheinpfalz

In dem alten Residenzstädtchen Odernheim, heute der Sitz der ältesten Ortsgruppe der nationalsozialistischen Bewegung in der Pfalz und im besetzten Gebiet überhaupt, sprach am 8. November in einer Massenversammlung im besten Sinne des Wortes — aus der ganzen Pfalz hatte das Ereignis treue Anhänger zusammengeführt — Pg. H. Esser. Das Thema des Redners: „Freier deutscher Arbeiter oder Fronknecht des Weltkapitals", gab Gelegenheit und Veranlassung, am 4. Jahrestage der Börsenrevolte von 1918 gründlich und in einer hier noch nicht gehörten Weise Abrechnung zu halten mit den Massenbetrügern jener Zeit, deren Versprechungen eines Lebens in Freiheit, Schönheit und Würde heute in der bekannten Weise an unserm armen Volke in Erfüllung gehen. Staunen ergriff die Zuhörer ob dem geradezu ungeheuerlichen statistischen Material und der Menge der Beweise, mit der Pg. Esser nachwies, daß

**der sogenannte demokratische Parlamentarismus nichts anderes ist, als ein Werkzeug der großen, überstaatlichen Judenbörse zur völligen Ausplünderung unseres Volkes.**

Freudige Erregung ergriff die Menge, als der Redner mit begeisterten Worten darlegte, daß Deutschland jedoch frohe Hoffnung hegen dürfe angesichts der Tatsache, daß nunmehr die nationalistische Bewegung überall erfolgreich sei in ihrem Bestreben, den Willen zum entschlossenen Widerstand gegen die fürchterliche Ausbeutung des deutschen schaffenden Volkes zu wecken und sobald als möglich Befreiung zu bringen. Endloser Jubel ergriff die Versammlung, als Herr Esser erklärte, daß die Bewegung, die durchdrungen sei von der

**felsenfesten Überzeugung, daß das deutsche Vaterland nur durch den rücksichtslosen Kampf, den die D.A.P. zu führen gewillt ist, gerettet werden kann,**

von keinem Teufel mehr an der Durchführung ihrer ehrlichen Forderung gehindert werden könne.

**Ortsgruppe Ulm-Neu-Ulm.** Am 6. November 1922 wurde hier eine Ortsgruppe gegründet. Zu Vorstandsmitgliedern wurden gewählt: Pg. Schmid als 1. Vorsitzender, Pg. Schleuer als 1. Kassenwart, Pg. Nürnberger als 1. Schriftführer. Unsere Sprechabende finden nun regelmäßig jeden Montagabend halb 8 Uhr im Gasthaus „Zum Schiff", Neu-Ulm, Ludwigst. (gegenüber der katholischen Kirche), statt. Außer unseren Mitgliedern, welchen vollzähliges Erscheinen zur Pflicht gemacht ist, werden völkischgesinnte Männer und Frauen zur Mitarbeit aufgefordert. Anschriften wollen an den Schriftführer G. Nürnberger, Ulm, Hasenbad 11, gerichtet werden.

**Ortsgruppe Stuttgart.** In der Versammlung der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei sprach Pg. H. Esser aus München über: „Freier Deutscher Arbeiter oder Fronknecht des internationalen Börsenkapitals", wobei er kurz folgendes sagte: Das deutsche, schaffende Volk hat geglaubt, durch die Revolution vom 9. November 1918 sich ein Leben in „Freiheit, Schönheit und Würde" verschaffen zu können, wenn es die Monarchie stürze, das Militär abschaffe, die Kriegsflotte usw. dem Feinde ausliefere — wie es auch von den maßgebenden Führern ihm versprochen worden ist.

In Wirklichkeit aber ist es durch jene Gewaltmaßnahmen in das Sklavenjoch des internationalen Börsenkapitals gespannt worden. Die Börsenjuden sind heute in der Lage, den Preis des Geldes nach Gutdünken zu erhöhen, daher der hohe und noch stets steigende Stand des Dollars einerseits, die Markentwertung andererseits, was die völlige Verarmung des Volkes zum Gefolge haben muß. Die Hauptschuld an unserer Verelendung trägt der Parlamentarismus, den Redner mit Recht als einen Zustand der Verantwortungs- und Charakterlosigkeit bezeichnet. Hilfe kann uns nur werden, wenn wir uns selbst helfen durch den Nationalsozialismus der zum Prinzip hat: „Gemeinnutz vor Eigennutz!" Schiebern und Wucherern der Galgen, Vaterlandsverrätern der Tod.

**Ortsgruppe Zwickau.** Am 27. Oktober sprach in besonders gut besuchtem Sprechabend der Ortsgruppe Pg. Tittmann über: „Theodor Fritsch, unser Altmeister." Er schilderte den Lebenslauf Fritschs von frühester Jugend an; sein Einrücken in die Reihe der völkischen Kämpfer und Vorkämpfer, insbesondere auch den Werdegang der früheren Deutsch-Sozialen bzw. Antisemitischen Reformpartei, Fritschs Werke und schriftstellerische Tätigkeit. Er führte eine Reihe von Prophezeiungen Fritschs aus der Vorrevolutionszeit an, die heute bis ins Kleinste eingetroffen sind. Allen Schwarzsehern und Nörglern empfahl er, sich Fritsch zum Vorbild zu nehmen, der mit geradezu staunenswerter Energie und Beharrlichkeit in den kritischen Zeiten, wie in den Jahren 1883—1885 und 1899—1902 durch Stillstand und sogar Rückgang der Bewegung sich nicht entmutigen ließ, sondern sogar desto intensiver tätig war. — Nach dem Vortrag wurde die Absendung eines Glückwunsch-Telegramms zu Fritschs 70. Geburtstag einstimmig beschlossen. — Achtung! Die Ortsgruppe warnt alle Ortsgruppen und Pg. vor einem gewissen Meier, Kriegsbeschädigter (Beinamputation), der sich als Parteimitglied und sogar Sekretär der Partei ausgibt. Meier ist weder Mitglied, noch hat er der Bewegung jemals angehört. — Wir fordern hierdurch nochmals zu regelmäßigem Besuch der Sprechabende und der jeden Dienstag stattfindenden Rednerschule auf. Weiter der Beginn pünktlich 8 Uhr.

## Kleine Nachrichten.

Die Hackerbrauerei bringt als Beweis, daß unser Braugewerbe nicht bloß auf alte Erfolge stolz ist und müßig bleibt, ein neues Bier in den Handel, das Aufsehen erregen und einen ganz besonderen Platz unter den Getränken einnehmen wird. „Hacker-Nährbier" wird bald auf vielen Tischen stehen, auch in Familien, die sonst dem Alkoholgenuß abgeneigt sind. Das im gewissen Sinn Epoche machende Erzeugnis ist kein Ersatzbier, sondern ein vollmundiges Starkbier mit jedoch nur zweiprozentigem Alkoholgehalt.

Der Bayerische Landesverein für Familienkunde, die Münchener Gesellschaft für Rassenhygiene und der Deutsche Widar-Bund laden zu dem am Donnerstag, den 16. November, abends 7½ Uhr, im großen Hörsaale des Hygienischen Instituts, Pettenkoferstraße 34, Ecke Paul-Heyse-Straße, stattfindenden Vortrage von Herrn Privatdozent Dr. Fritz Lenz über „Die Grundgesetze der Erblichkeit" hiermit ergebenst ein. Anschließend: Zwanglose Aussprache. Gäste willkommen!

### Briefkasten

Um unnötige Anfragen zu vermeiden, geben wir bekannt, daß die Nummern 79—81, 83, 87—90 vergriffen sind.

F. G. (Wien). 250 M. erhalten.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Hermann Esser. — Für den Anzeigenteil: Philipp Bouhler. — Verlag: Frz. Eher, Nachf., G. m. b. H. — Rotationsdruck: Münchener Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn. — Sämtliche in München.

**In 5 Minuten**

Sind Sie erlöst von den quälenden Kopfweh- und Neuralgieschmerzen [illegible]